Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund“ 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

№ 62. **Samstag, 3. August 1878.** **11. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Für die Monate August und September kann auf die „Schwerter Zeitung“ für 80 Pf. abonnirt werden.

Wir bemerken hierbei, daß überhaupt nach Ablauf des ersten Monats im Vierteljahr Bestellungen auf zwei Monat, nach Ablauf des zweiten Monats im Vierteljahr Bestellungen auf einen Monat angenommen werden.

Exped. der „Schwerter Zeitung.“

□ Das Wahlresultat.

Ob zwar schon mehrere Tage verstrichen sind, seit das deutsche Volk vor die Wahlurne trat, ist es immer noch nicht möglich, einen abschließenden Ueberblick über das Gesammtergebniß der großen Volksstimmung zu gewinnen. Nur einzelne Facta stechen hervor und geben Anlaß zu Betrachtungen. So vor Allem der Umstand, daß das deutsche Bürgerthum so viel Kraft in sich selbst wiedergewonnen hat, um seines gefährlichsten Feindes, der Sozialdemokratie, nahezu vollständig Herr zu werden. Soviel bis jetzt bekannt geworden, ist nur ein einziger Socialdemokrat beim ersten Wahlgange durchgekommen, nämlich im Kreise Glauchau-Meerane der Buchhändler W. Bracke aus Braunschweig. Aus den Wahlkreisen Kirchberg-Reichenbach, sowie in Greiz, sind die Resultate noch nicht genau festgestellt; die Socialisten hoffen, auch dort gesiegt zu haben. An mehreren Orten kommen die Socialdemokraten in die Stichwahl, die ihnen aber nach den Erfahrungen bei der letzten Wahl im vorigen Jahre keine Lorbeeren eingetragen, ausgenommen vielleicht im 4. Berliner Wahlkreis, wo der Socialist Fritzsche Aussicht hat, bei der Stichwahl durchzukommen.

Der Wahlsieg über die Socialdemokratie ist indessen doch etwas zweifelhafter Natur. Trotz der fast überall erfahrenen Niederlagen hat sich die sozialdemokratische Stimmenzahl fast überall bedeutend vermehrt. In Berlin z. B. hat sich die Zahl der socialistischen Stimmen von 31,000 (im vorigen Jahre) auf 56,000 erhöht. In den sechs Berliner Wahlkreisen wurden für die Fortschrittspartei etwa 85,000 Stimmen abgegeben, welche ausreichten, um 5 ihrer Candidaten gleich ganz durchzubringen und einen auf die engere Wahl mit einem sozialdemokratischen Gegner zu stellen.

Im Großen und Ganzen ist durch die Wahlen erreicht worden, daß den Socialisten im Reichstage etwa 8 Sitze verloren gingen. Sonst ist von einer wesentlichen Verschiebung des Schwerpunktes nach Rechts noch wenig zu bemerken, wobei jedoch in Betracht gezogen werden muß, daß die Zahl der Stichwahlen diesmal bedeutend größer sein wird als im vorigen Jahre.

Von höchstem Interesse für den tiefer blickenden Politiker ist eine statistische Zusammenstellung der in Berlin für die Socialdemokraten abgegebenen Wahlstimmen. Sie beziffern sich in allen 6 Berliner Wahlkreisen

im Jahre	1867 auf	69	Stimmen
	1871	1961	„
	1874	11,971	„
	1877	31,522	„
	1878	56,336	„

Wenn das Wachsthum der Socialdemokratie in demselben Maße so weiterginge, wie im letzten Jahre, so hätte sie sicher bei der nächsten Wahl (1881) in allen sechs Wahlkreisen die unbedingte Majorität. Man ersieht daraus schon die dem Staate und der Gesellschaft drohenden Gefahren; mögen die Ziffern mit ihrem fürchterlichen Ernste den Volksvertretern beweisen, wie nothwendig der gesetzliche Schutz der Volksfreiheiten, der Staatssicherheit, der Schutz für Krone und Altar ist und daß dieser Schutz durch die bestehende Gesetzgebung nicht in vollem Umfange gewährt wird.

Welch eine Summe von Verbitterung und weit verbreiteter Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuständen spricht aus obigen Ziffern! Man mag da nun wohl den Einwurf erheben, das sei ja längst bekannt, daß die Socialdemokratie eben eine völlig neue Gesellschafts-Organisation verlange und in Folge dessen natürlich mit dem, was bestehe, unzufrieden sein müsse. Das ist gewißrichtig. Aber wenn wir im Kampfe gegen jene Strömung stehen, ist es doch nothwendig, die Bedeutung einzugestehen, welche das außerordentliche Anschwellen der Bewegung wie es in den Wahlen vom 30. Juli ganz besonders in Berlin sich wieder documentirt, besitzt.

Es hilft nichts, sich, eigensinnig und vom Vorurtheile befangen, gegen dieses Erkenntniß zu sträuben, der Ehrliche wird doch endlich zugeben müssen, daß eine Lehre, welche, wie die socialistische, Schritt für Schritt um sich greift und in erstaunlichen Dimensionen immer weitere Kreise erfaßt, ganz gewiß — wenn man auch die periodische Schnelligkeit ihres Wachsthums mit auf Rechnung mancher vorübergehender Zeitverhältnisse setzen darf — doch einen kleinen Kern unverwüstlicher Berechtigung in sich birgt, den man nicht leugnen, sondern zu ergründen suchen sollte, um die Möglichkeit zu gewinnen, daß durch eine verständige Reform von oben der von unten auf drängenden revolutionären Bewegungen ihr mächtigster Halt genommen werde. Darum hat es sich noch immer gehandelt, wenn große sociale Bewegungen merkbar wurden und es galt, ihrem gewaltsamen und unheilvollen Ausbruche durch die Weisheit der Regierung und der Gesetzgebung vorzubeugen.

Die christlich-sociale Agitation hat bei den Wahlen keine Lorbeeren errungen: in ganz Berlin etwa 800 Stimmen! Das ist verzweifelt wenig im Hinblick auf die kolossalen Anstrengungen, die die junge Partei gemacht hat. Allerdings liegt die Schuld an ihr selber. Unglücklicher, wie geschehen, konnte sie ihre Kandidaten nicht wählen. Man muß doch den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen, was aber nicht geschah. Wie hätte man z. B. im sechsten Wahlkreise den Hofprediger Stöcker aufstellen können. Der Berliner ist nun einmal mißtrauisch und als Konservativer steht Herr Stöcker viel zu weit nach rechts. Ist doch der Cultus-Minister Falk, der doch eine große Popularität besitzt, sowohl im zweiten wie im vierten Wahlkreise unterlegen. War also der Herr Hofprediger nicht der geeignete Kandidat, so waren es Herr Grüneberg und Herr Bernsdorf noch weniger; beide sind abgesagte Feinde der deutschen Grammatik und gaben ihrem Auditorium fortgesetzt zum lustigen Lachen Anlaß. Da war also nicht einmal auf eine imposante Minorität zu hoffen und schade um den Groschen, den diese Partei für ihre Agitationszwecke ausgegeben. Der 30. Juli war der Todestag der christlich-sozialen Partei; sie ist von ihren ungeschickten Leitern zu Tode gedoktort worden.

Der kommende Montag spätestens wird uns die officiellen Wahlresultate bringen; erst dann gewinnen wir ein klares Bild des neuen Reichstages und dieses werden wir dann den Lesern vorführen.

Tagesereignisse.

Aus Teplitz, 29. Juli, meldet ein Telegramm: Der Deutsche Kaiser ist in Begleitung der Großherzogin von Baden und der Prinzessin Victoria mit seinem Gefolge heute Abend um 7¾ Uhr mittels Sonderzuges, welchen von Aussig ab der Director der Aussig-Teplitzer Bahn, Emperger, führte, hier eingetroffen. Der Bahnhof, auf welchem der kaiserliche Zug hielt, war durch die Feuerwehr vollkommen abgesperrt Der Zug hielt unmittelbar vor dem Ausgange des Bahnhofes, von dem ein aus exotischen Gewächsen und Blumen gebildeter Weg, in dessen Mitte ein aus Kornblumen gefertigtes „W“ prangte, nach dem kaiserlichen Hofwagen führte. Vor dem Bahnhofe wurde der Kaiser von den Spitzen der Behörden und der Gemeindevertretungen von Teplitz und Schönau unter Führung des Statthalters von Böhmen begrüßt. Vom Bahnhofe aus fuhr er alsdann im offenen Wagen mit der Großherzogin von Baden und seiner Enkelin durch die mit Fahnen, Flaggen, Kränzen und Guirlanden festlich geschmückte Bahnhofstraße, Königstraße und Siegmundstraße, nach dem Herrenhause überall von der dichtgedrängten Volksmenge mit begeisterten Kundgebungen empfangen. Im Herrenhause war Fürst Clary zur Begrüßung des Kaisers anwesend. Vor dem Herrenhause war eine aus dem bürgerlichen Schützencorps gebildete Ehrenwache aufgestellt. Bei Ankunft des Kaisers wurde auf dem Herrenhause die kaiserliche Fahne aufgehißt. Bald nach seinem Eintreffen im Herrenhause erschien der Kaiser auf dem Balcon und wurde mit unaufhörlichen jubelnden Zurufen begrüßt. Der Kaiser dankte wiederholentlich nach allen Seiten für den ihm bereiteten Empfang. Für Samstag ist die Ankunft des Königs von Sachsen angesagt; derselbe wird im neuen Bade in Schönau Wohnung nehmen.

Unser Kaiser wird in Bad Teplitz zahlreichen Besuch von Seiten befreundeter Fürsten empfangen, soweit nicht die Aerzte dagegen Einsprüche erheben, die auch jetzt noch jede Gemüthsaufregung von dem hohen Kranken fernzuhalten bestrebt sein werden. Unter den fürstlichen Gästen in Teplitz werden namentlich genannt die Großherzoge von Baden und Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Meiningen, der König von Sachsen, sodann der Kaiser Franz Joseph und der Kronprinz Rudolf von Oesterreich. Einen Besuch des Kaisers von Rußland in Teplitz, eine neue Dreikaiserzusammenkunft, von der in Wiener Blättern ebenfalls die Rede ist, hält man nicht für wahrscheinlich. Ueber die Dauer des Teplitzer Badeaufenthaltes des Kaisers und die weiteren Reisedispositionen sind Bestimmungen jetzt noch nicht getroffen, da die Entscheidung von dem Erfolge der Badecur abhängig ist. Auf einen Aufenthalt von drei Wochen rechnet man zum mindesten, und hält es immer noch für wahrscheinlich, daß daran sich ein längerer Besuch bei den großherzoglich badischen Herrschaften auf der Insel Mainau anschließen wird.

Ueber des Befinden Sr. Maj. des Kaisers wird von unterrichteter Seite gemeldet: Die Gerüchte, daß der Kaiser in letzter Zeit wieder mehr Schmerzen am rechten Arm, den er immer in einer Binde trägt, empfunden habe, erweisen sich als übertrieben. Nachdem bereits eins der Schrotkörner, welche in den rechten Arm gedrungen, herausgeschwärt, kam in der letzten Woche an demselben Arm ein anderes Schrotkorn so weit an die Oberfläche, daß es mit einer Pincette herausgenommen werden konnte. Natürlich erregte diese Extraction ein etwas schmerzendes Gefühl, welches jedoch bald verschwand. Die Herauseiterung der Schrotkörner erweist den durchaus normalen Verlauf der Heilung, sowie die Richtigkeit der von den Aerzten angewandten Behandlungsmethode. Da der Gebrauch des linken Armes jetzt ein völlig freier ist, hat seine Majestät begonnen, mit der linken Hand einige Schreibversuche zu machen.

Die Wilhelmsspende muß einen schönen Ertrag geliefert haben, wie an Geld, so insbesondere an Aeußerungen des Patriotismus. In patriotischen Bezirken beträgt die Betheiligung zwischen ⅓ und ½ der Seelenzahl. Ein Theil der Ultramontanen, die eifrigen Socialdemokraten, die Welfen und Polen haben gebnisse wird ein Bild der patriotischen Gesinnung im Lande und Reiche bieten.

Der Kronprinz hat amtlich der Königin von England für die vielen Beweise der Theilnahme und der thätigen Hülfe gedankt, welche der Unfall mit dem „Großen Kurfürsten“ im englischen Volke hervorgerufen hat. — Es heißt jetzt, die englische Regierung dränge die deutsche, Hebungsversuche mit dem untergegangenen Schiffe bald anzustellen oder die Sache ganz aufzugeben, weil die beständigen Untersuchungen und Vorbereitungen an dieser äußerst belebten Stelle des Meeres die Schifffahrt gefährde. — Es verlautet ferner, daß die Mannschaften am Ruder des „König Wilhelm“ für schuldfrei erkannt seien, jedoch der Admiral nebst den betheiligten Offizieren vor ein Kriegsgericht gestellt werden würden. Eigenthümlich bleibt die Sache und umsomehr, als der „König Wilhelm“ auf seiner Rückkehr nach Wilhelmshaven wiederum ein ihm entgegen kommendes englisches Handelsschiff beschädigte und fast in den Grund gebohrt hat. Es wird viel von veralteten Vorrichtungen am Steuerruder dieses Schiffs

---

Der Teufels-Capitain.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

26. Kapitel.

Ein Hoffnungsstrahl.

Seit der Verhaftung Manuel's hatte Anna von Faventines den ihr von ihrem Vater aufgelegten Zwang geduldig ertragen, aber im Innern viel gelitten. Obgleich sie fest an die Unschuld ihres Geliebten glaubte, so wagte sie doch nicht die Hoffnung zu hegen, daß sie ihm jemals als Gattin angehören werde. Alles war gegen ihre Liebe, und doch hielt ihr reines keusches Herz fest an dem jungen Manne und sein Bild schwebte beständig vor ihren oft von Thränen verdunkelten Blicken. Hatte er auch seine Stellung in der Welt verloren, sie liebte ihn noch wie zuvor und diese Liebe konnte ihm selbst die Verachtung der Welt, die auf dem Unglücklichen lastete, nicht rauben.

Was ihr Verhältniß zu dem Grafen Bertrand anbetraf, so hörte sie ruhig die Huldigungen an, mit denen er sie fast täglich bedrängte und wandte sich, ohne die Formen der Höflichkeit zu verletzen, von ihm ab, um sich auf ihr Zimmer zu begeben und sich ihren traurigen Erinnerungen zu überlassen.

Sprach ihr Vater ihr von der bevorstehenden Vermählung mit ihrem Verlobten, so erwiderte sie ehrfurchtsvoll aber mit festem Tone:

„Niemals, mein Vater, wird Graf Bertrand von Lemban mich als seine Gattin heimführen.“

Als der Genannte im Hotel Faventines eintraf, fand er den Grafen und seine Gattin allein. Er war dahin gekommen, um sich des Besitzes seiner schönen Verlobten zu versichern, denn je mehr Hindernisse sich ihm entgegen thürmten, desto glühender war seine Leidenschaft für das anbetungswürdige Mädchen geworden. Er begann die Unterhaltung sogleich mit der Frage, wann ihm das Glück zu Theil werden solle, mit der schönen Anna den Segen des Priesters am Altare zu empfangen.

„Mein lieber Graf,“ erwiderte der Greis freundlich, „Sie wissen, wie sehr sie von uns geschätzt werden, aber wenn ich den Tag Ihrer Hochzeit noch nicht festgesetzt, so geschah es nur zufolge der letzten Begebenheiten, welche Anna und uns selbst nicht wenig beunruhigt haben. Indessen ist jetzt kein Hinderniß mehr vorhanden und ich bin bereit, auf Ihren Wunsch einzugehen. Mögen Sie denn selbst den Tag der Vermählung bestimmen.“

„So bitte ich, daß die Sonne dieses für mich so glücklichen Tages nach Verlauf von zwei Wochen aufgehe.“

Der alte Herr reichte Bertrand die Hond.

„Es möge so sein. Ich werde meine Tochter rufen lassen und sie von meinem Willen benachrichtigen.“

Er klingelte seinem Kammerdiener und befahl ihm, das Fräulein zu holen.

Ihre weitere Unterhaltung wurde von Anna unterbrochen, welche langsam ins Zimmer trat.

Noch vor wenigen Wochen wäre das junge Mädchen mit einer Rose des Frühlings zu vergleichen gewesen, aber jetzt war ihr Antlitz und der Glanz ihrer schönen Augen fieberhaft. Man konnte in ihren unruhigen und unstäten Blicken lesen, daß ihre Seele von schmerzlichen Gefühlen erschüttert worden. Doch ihre Eltern, welche sie jeden Tag sahen, hatten ihr verändertes Wesen bis zu dieser Stunde noch nicht bemerkt. Aber was ihren Blicken entging, sah der eifersüchtige Verlobte. Indessen verminderte dieser Wechsel in ihren Zügen seine Leidenschaft für sie nicht. Im Gegentheil, die bleiche Lilie erschien ihm noch lieblicher als die holdblühende Rose und er nahm sich vor, diese köstliche Blume um jeden Preis in seinen Lebensgarten zu verpflanzen.

Anna ging ruhig bis in die Mitte des Salons und erwiderte den Gruß des Grafen mit einer kalten, förmlichen Verbeugung.

„Wie es scheint, sind Sie ein wenig leidend gewesen, mein Fräulein,“ wagte Bertrand zu bemerken.

„Nein, Herr Graf,“ versetzte sie kalt. „Woher vermuthen Sie das?“

„Ich habe geglaubt — man sagte mir —,“ sagte er, von ihrem Blicke niedergeschmettert, in dem mehr als Gleichgültigkeit, in dem unverkennbar ein schwer zu besiegender Haß lag.

„Es ist unnöthig, sich um meinetwillen zu beunruhigen,“ fuhr sie in demselben Tone fort. „Was man Ihnen auch gesagt hat, ich versichere Sie, Herr Graf, daß ich weder gelitten habe, noch jetzt leide.“

Sie ging an ihm vorüber und setzte sich zu ihrer Mutter.

Graf Bertrand dehnte seinen Besuch bis zur spätesten Abendstunde aus, ohne daß er auf die schmeichelnden Worte, die er an seine Verlobte richtete, eine freundliche Antwort erhielt.

Die Gräfin beobachtete ihre Tochter insgeheim, aber diese blieb ruhig. Sie beschäftigte sich an der Seite ihrer Mutter mit einer Stickerei und schien der Unterhaltung, die Graf Bertrand mit ihrem Vater führte, durchaus keine Beachtung zu schenken. Nur als das Gespräch auf Manuel kam, erhob sie ein Wenig den Kopf.

Sie vernahm, daß Herr von Lamothe an demselben Tage ihren Geliebten auf's Neue verhört habe und daß dieser in seinen Ansprüchen auf Titel und Erbe des Grafen von Lembran fest geblieben sei, und fühlte sich stolz auf ihre Liebe, und ihre Phantasie trug sie in die dunkle Zelle hin, wo der Gegenstand ihrer tiefen Neigung unschuldig schmachtete.

Nachdem Graf Bertrand sich entfernt hatte, näherte sich der Greis seiner Tochter.

„Mein Kind,“ sagte er dann, „Dein Verlobter hat die Bitte an mich gerichtet, den Tag eurer Vermählung festzusetzen und ich habe dieser Bitte nachgegeben.“

Anna stand vom Stuhle auf.

„Vollenden Sie, mein Vater,“ versetzte sie, da sie bemerkte, daß dieser eine Entgegnung, oder wenigstens eine Frage erwartete.

„Wir haben beschlossen, Deine Vermählung nach vierzehn Tagen zu feiern,“ sagte er.

Anna's Auge senkte sich fest in das ihres Vaters.

„Ist das Ihr unwiderruflicher Beschluß, mein Vater?“

„Allerdings, ich sagte es Dir schon.“

„So hören Sie denn auch den meinigen. Diese Hochzeit wird niemals stattfinden.“

„Das ist eine Laune von Dir. Diese Heirath ist nothwendig und ehrenvoll für mich und Deine Mutter und ein Glück für Dich. Ich kann auf Deinen Eigensinn keine Rücksicht nehmen.“

„Ist das Ihr letztes Wort, mein Vater?“

„Das letzte,“ erwiderte der Greis, seine Stirn zornig runzelnd.

„So möge Gott der Richter zwischen Ihnen und mir sein,“ sagte sie ruhig, sich vor ihm tief verbeugend.

Dann schritt sie zu ihrer Mutter hin, umarmte sie und begab sich auf ihr Zimmer, wo ihre Kammerfrau sie erwartete, um ihr beim Auskleiden behülflich zu sein.

„Ich bedarf heute Deiner Hülfe nicht,“ sagte sie zu dem Mädchen. „Du kannst Dich ruhig schlafen legen.“

Als die Dienerin sich entfernt hatte, öffnete Anna das Fenster, um die kühle Nachtluft einzuathmen. Sie blickte auf die hohen Häuser des Quais, die sich wie schwarze Riesen in der Dunkelheit emporhoben, und dann in die Tiefe hinab, wo, nur wenige Schritte von dem Hotel entfernt, die Wellen des Seineflusses melancholich rauschten und ihr monotones Nachtlied murmelten. Sie horchte einige Augenblicke auf das dumpfe Geräusch des Wassers. Ein plötzliches Zittern durchfuhr ihre schlanke Gestalt. Sie schloß das Fenster wieder, indem sie zusammenbebend vor sich hin sprach:

„Nein, das nicht, das nicht! es wäre zu schrecklich.“

Sie entfernte sich langsam von dem Fenster und blieb dann nachsinnend inmitten des Zimmers stehen. Plötzlich richtete sie sich empor. Der Name „Zilla“ erbebte maschinenmäßig ihren Lippen.

Ihre Augen bekamen einen neuen Glanz, ihre Brust weitete sich, wie von einer unerwarteten Hoffnung gehoben. Ohne Zweifel hatte sie, was sie suchte, gefunden.

* * *

Nachdem die ersten heftigen Anfälle des nervösen Fiebers, das Zilla ergriffen hatte, vorüber waren, stärkte ihre zähe Natur sie wieder und da sie auch nicht der Hülfe eines geschickten Aerztes entbehrte, so kam sie nach einigen Tagen wieder zum Bewußtsein dessen, was mit ihr vorgegangen. Allein sie konnte nur mit Mühe sich von ihrem Lager erheben und durfte auch das Zimmer noch nicht verlassen. Der Sturm, der in ihrem Innern getobt, hatte sich nach und nach gelegt. Mit ihrem Bewußtsein war auch ihre Thatkraft zurückgekehrt, welche in dem Augenblicke, wo sie sich derselben zur Rettung Manuel's bedienen wollte, unglücklicherweise gebrochen war. Sie erinnerte sich Alles dessen, was vorgegangen war, und dachte mit unnennbarer Angst an die Zeit, welche seit der Stunde verflossen war, wo sie versucht hatte, zu dem Gefangenen zu dringen, um ihn vom Tode zu erretten.

Sie erkundigte sich bei ihrer alten Wärterin nach ihrem Bruder. Die Antwort war, Ben Joel sei noch nicht zurückgekommen. Da es kein Mittel gab, direkte Nachricht über Manuel zu erhalten, so schwieg sie, aus Furcht, das Schrecklichste zu erfahren. Aber in ihrer Seele, vor ihren Ohren, glaubte sie fortwährend zu hören: „Manuel ist todt, Du wirst ihn nicht wiedersehen.“

Sie saß einsam und in ihren Gedanken verloren in ihrem Zimmer, als plötzlich ein leises Klopfen an der Thür hörbar wurde, die sich dann von außen öffnete.

Die Zigeunerin wandte sich, aus ihrem tiefen Nachsinnen aufgeschreckt um, und erblickte in dem sie umgebenden Halbdunkel eine Frauengestalt, deren Antlitz zur Hälfte von einer Maske bedeckt war.

Edelhoff.
eschenk
unge Mädchen.
Davidis
ich
d feinere Küche.
e 1877.
läßigen und selbst-
unter 180 specielle
und Trocknen von
Mit besonderer
nfängerinnen und
Mit dem Porträt
roch. 3 M. 50 Pf.,
50 Pf.
Buchhandlung von
chwerte.
e vom
rten,
bekannten Gewächse
artens.
artengewächse als
freunde gegründet von
sellschaft,
2c.
M. 4.
Musikalien.
Theil meines Lagers
e ich die schönsten und
sitionen zur Hälfte des
Carl Braus.
nten.
nt-, Schreib- und Co-
nd blaue Tinte, à Fl.
ei
Carl Braus.

geredet, aber dieses entschuldigt nicht und ist das Schiff genügend im Stande, die nöthigen Bewegungen auszuführen, wenn nur der gute Wille der Mannschaften und Offiziere und eine ganz mäßige Ausbildung vorhanden ist. Die Ergebnisse der kriegsgerichtlichen Entscheidung müssen abgewartet werden.

Ueber den Tabak wird jetzt eifrig verhandelt. Ein Sachkenner aus Amerika hat bereits der Commission Vortrag gehalten und ist nach Kissingen zum Reichskanzler gereist, um auch ihm die nöthigen Mittheilungen zu machen. Die süddeutschen Mitglieder der Commission, insbesondere die bayrischen, sollen sehr gute Kenntnisse in dieser Frage haben. Bekanntlich baut Süddeutschland, insbesondere auch die bayrische Pfalz, viel Tabak.

Die statistischen Erhebungen, welche in Preußen, wie in den übrigen Bundesstaaten bezüglich der Bewegung der Schankgewerbe gemacht worden sind, um die Bedürfnißfrage für eine Reducirung der letzteren zu begründen, werden jetzt wieder aufgenommen. Man schließt daraus, daß eine erweiterte Motivirung dieser Frage beabsichtigt werde. Vor dem Schluß des Bundesrathes wurde demselben mitgetheilt, daß das Gesetz wegen Reducirung der Schankconcessionen einen Berathungsgegenstand der ersten Session des neuen Reichstages bilden würde; es wird bezweifelt, daß diese Absicht gänzlich aufgegeben sei.

Wenn auch dem Reichstage in seiner ersten Session nur das Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokraten von der Reichsregierung vorgelegt wird, so verlautet doch andererseits bestimmt, daß im preußischen Ministerium des Innern Vorbereitungen für eine Vorlage getroffen werden, welche die Revision des Wahlgesetzes zum deutschen Reichstage im Auge hat. In mehreren nationalliberalen Kreisen spricht man sich gegen das gleiche Wahlrecht aus, während man das allgemeine Wahlrecht als Norm beibehalten will.

Officiös wird geschrieben: Wenn von gewisser Seite die Meinung gehegt wird, daß der Reichskanzler, wenn der Ausfall der Wahlen nicht in dem von ihm gewünschten Sinne erfolgen sollte, vom Amte zurücktreten werde, um einer andern politischen Richtung das Feld zu überlassen, so dürfte dies auf einer bedeutenden Täuschung beruhen. Die letzte Nummer der „Prov.-Corr." hat bereits in deutlicher Weise hervorgehoben, „daß das Wohl des Staates sichtlich auf dem Spiele steht" und man kann annehmen, daß diese Auffassung auch bei dem Reichskanzler Platz gegriffen hat und dieser seine Aufgabe, wie stets, auch in dieser kritischen Lage darin erblickt, erst recht auf dem Posten zu bleiben, wenn es sich um das Wohl des deutschen Reiches und des preußischen Staates handelt.

Es ist noch immer davon die Rede, daß der Reichskanzler eine Conferenz deutscher Minister nach Heidelberg geladen habe, um über die wichtigen Fragen der Gegenwart, die Socialgesetze, die Tabaksteuer und die finanzielle Lage des Reichs, gemeinschaftliche Berathung zu pflegen. Gegenwärtig genießt er die Ruhe seines Kissinger Badeaufenthalts und lebt dort, wie auch in den letzten Jahren, streng abgeschlossen. Eine reiche Correspondenz setzt ihn jedoch von den Vorgängen in Kenntniß. — Ueber seiner Begegnung mit dem päpstlichen Nuntius liegt noch immer ein dichter Schleier. Die Stimmen aus dem katholischen Lager lassen jedoch darauf schließen, das Rom äußerlich und der Form nach nachgegeben hat.

Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem päpstlichen Stuhle wegen Herstellung eines leidlicheren Verhältnissen zwischen dem Staat und der katholischen Kirche, sind jetzt in vollem Gange. Der päpstliche Nuntius in München, Massalla, hat sich im Auftrage der römischen Curie nach Kissingen begeben und verhandelt daselbst mit dem Fürsten Bismarck direkt. Wie verlautet, handelt es sich keineswegs um Aufhebung der sogen. Maigesetze, sondern einstweilen vielmehr nur um die Wiederbesetzung der durch den Tod ihrer Inhaber freigewordenen Bischofssitze und Pfarren. Es müssen auch schon die Grundzüge für die Einigung vorher vertraulich festgestellt worden sein, weil sich ohne eine solche Grundlage der Reichskanzler schwerlich selber mit der Sache befassen würde. Leider dürfte ein definitiver Abschluß noch einige Zeit ausstehen, weil der Kardinal Franchi, der päpstliche Staatssekretär, lebensgefährlich erkrankt ist.

Die Berliner „Germania", das leitende Blatt der Centrumspartei, bereitete bereits auf das Ende des kirchenpolitischen Kampfes vor. Es scheint in den ultramontanen Kreisen angenommen zu werden, daß das Abkommen bereits getroffen sei.

Die altkatholische Synode in Bonn ist ihrer Vorgängerin in der Schweiz bald nachgefolgt und hat die Ehelosigkeit der Priester aufgehoben. Der altkatholische Bischof Reinkens hat bereits verheiratheten Priestern die Erlaubniß zu kirchlichen Handlungen ertheilt. Ein Theil angesehener Altkatholiken hat dagegen protestirt und schein sich trennen zu wollen. Vielleicht macht die Protestantisirung der Altkatholiken bald noch weitere Fortschritte. In der Schweiz verhandelt man schon über die Communion unter beiderlei Gestalt. Dem Pastthum ist diese Entwickelung natürlich angenehm, denn nur ein Altkatholicismus, der gegen die Unfehlbarkeit und die päpstliche Allmacht protestirt, im Uebrigen aber römisch katholisch bleibt, macht Eindruck auf das katholische Volk. Der preußischen Regierung ist diese Entwickelung der Dinge vielleicht jetzt auch ganz erwünscht, denn desto ungehinderter kann sie mit dem Papste verhandeln.

Ueber die Frage, ob Hödel hingerichtet oder begnadigt werde, schreibt man dem „T. A." aus Berlin: In gut unterrichteten Kreisen war die Nachricht verbreitet, daß der Kronprinz auf Grund des Berichtes des Staatsministeriums in Bezug auf das Erkenntniß des Staatsgerichthofes wider Hödel dem Gesetz freien Lauf gelassen und das Todesurtheil unterzeichnet habe.

In Carlsruhe wurde von der Ordonnanz und dem Diener eines Majors die Regimentskasse (etwa 50,000 M.) gestohlen.

Dem Magistrat der aufgeklärten Stadt Gotha geht es nicht besonders mit seinem Ofen für Feuerbestattung. Er hatte 15000 Mark für die Anlage geschenkt erhalten und dann gleich die Ausführung beschlossen. Die guten Gothaer mußten aber noch 72000 Mark dazu bewilligen, um die Anlage herzustellen. Und wenn der Ofen fertig ist, wird er schwerlich viel benutzt werden. Es ist doch gut, daß die Narrheit die Leute auch da straft, wo sie empfindlich sind, nämlich am Geldbeutel.

Ein recht erfreuliches Anzeichen für die jenseits der Vogesen immer mehr sich Bahn brechenden friedlicheren Stimmung gegen Deutschland sind die nicht nur aus den neuen Reichslanden, sondern auch direkt aus Frankreich anscheinend von eingeborenen Franzosen eingelaufenen Beiträge zur Wilhelmsspende. Einige dieser Geber dürften zur Beisteuer wohl durch die ihnen von unseren Truppen während des Feldzuges zu Theil gewordene milde Behandlung veranlaßt worden sein.

Oesterreich. Ob die Oesterreicher mit den Türken ein Abkommen getroffen haben, ist nicht bekannt. Jedenfalls haben die Türken sich gefügt und hat Oesterreich in der Theorie die Rechte des Sultans anerkannt, aber, wie die erlassene Proclamation ergiebt, weder Geld noch sonst etwas versprochen. Die Sache wird wohl so verlaufen, daß der Sultan, wenn die Oesterreicher eine Zeit lang dort gewesen sind, gegen eine kleine Summe ein Land aufgiebt, das er doch nicht mehr behaupten kann. Die Proclamation betont auch, daß die rückständigen Steuern nicht mehr beigetrieben werden sollen. Der Einmarsch der österreichischen Truppen ist am 29. Juli erfolgt. Das Land hat 1134 Quadratmeilen mit 1,500,000 Einwohnern, wovon etwa 1/3, darunter jedoch die Grundbesitzer, die Begs, Muhamedaner sind. Der größeste Theil der Einwohner ist griechisch katholisch und etwa 1/10 römisch katholisch. — Die Oesterreicher wollen sich in dem besetzten Lande Baracken bauen, weil die Wohnungen ihrer Schutzbefohlenen so elende sind, daß sie die Soldaten dort nicht einquartieren können, auch müssen sie alles mitnehmen, was zum Leben gehört. Die Civilisationsmittel, die sie zunächst bereit zu stellen haben, dürften wohl Straßen, Wege, Eisenbahnen und einige gute Gefängnisse sein.

Türkei. Die Engländer scheinen in Kleinasien und namentlich im Thal des Euphrat, in Mesopotamien, sich immer weiter ausdehnen zu wollen. Gewiß, es wird ihr Einfluß ein civilisirender sein. Aber nach einer Reihe von Jahren, wenn sie die Eisenbahnen gebaut, die Finanzen des Landes gebessert haben, wird der Sultan in seinem eigenen Lande nicht viel mehr zu sagen haben, als ein indischer, der Oberherrschaft seiner Kaiserin unterworfener Fürst. — Der General Wolseley hat seinen Gouverneurposten auf Cypern übernommen. Seine Einführung ist eine Art von Huldigung gewesen. — Da einige französische Kriegsschiffe bei Athen erschienen sind, ist die Stimmung in Konstantinopel gegen Griechenland wieder eine freundlichere geworden. Es scheint demnach, daß Frankreich und Italien zu Gunsten der Griechen noch Etwas durchsetzen werden.

Ein Correspondent gibt einige Mittheilungen über die Insel Cypern, die als reich an Hülfsquellen, aber traurig vernachlässigt geschildert wird. Die Städte liegen beinahe in Ruinen. Seit der Besitznahme durch England seien viele Griechen, Smyrnoten und sogar Deutsche hingezogen. Klima und Sprache würden einer Englischen Einwanderung große Hindernisse entgegenstellen. Der Werth des Grundeigenthums ist um das Fünffache gestiegen. Das Wasser sei gut und finde sich in einer Tiefe von 18 Fuß reichlich. Wasserleitungen aus Venetianischer Zeit her lassen sich leicht wiederherstellen. Der englische Gouverneur Sir Garnet Wolseley wird wahrscheinlich in der Hauptstadt Leukosia residiren.

Italien. Die Aufregung der italienischen Revolutionäre gegen Oesterreich ist eine sehr große geworden und es geht dort fast her, wie damals, als die Oesterreicher noch in Mailand und in Venedig standen. Die Italiener träumten, sie wollten nach der Türkei übersetzen, dort Revolution machen, ein Stück erobern und dasselbe Oesterreich zum Tausch für Südtyrol und Triest anbieten. Nun sind alle diese Pläne zu Wasser geworden. Auch der Fürst Bismarck bekommt bei den Italienern sein Theil mit und das um so mehr, weil sie merken, daß Deutschland und Oesterreich im engen Bunde stehen. — Der Cardinal Hohenlohe hat in der römischen Priesterschaft eine ausgezeichnete und vielfach beneidete Stellung erhalten. Es soll das anzeigen, daß man mit Deutschland sich vertragen hat oder doch vertragen will.

Neben dem großen Aufsehen, das die anti-österreichischen Demonstrationen in den größeren Städten erregen, wird die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf zwei Monstreprozesse gelenkt, die sich vor den römischen Gerichten abspielten. Da ist zuerst eine gerichtliche Untersuchung gegen den Priester Mattia zu nennen, welcher auf verschiedene Loose mit lauter Hauptgewinnen herauskam und in einer einzigen Lotterieziehung die fabelhafte Summe von 2 Mill. Lire gewann. Gegen ihn sind nun zahlreiche anonyme Denunziationen eingelaufen, nach denen sich der Priester diese Gewinne durch Betrug und Bestechung zu verschaffen gewußt haben soll. — Der andere Prozes betrifft die Hinterlassenschaft des Cardinalsecretärs Antonelli, auf welche dessen angebliche „natürliche" Tochter, die Gräfin Lambertini, Ansprüche erhebt; dieser Prozeß spielt schon seit einem Jahre, und tritt gegenwärtig in die zweite Instanz man erwartete für vergangenen Samstag die Entscheidung, das Gericht setzte dieselbe jedoch noch aus und verkündete als den Tag der Urtheilspublikation den 25. November.

Frankreich. Die Weltausstellung wird zu einem großen Jahrmarkt und häufen sich dort die Raritäten. So hat man dort jetzt einen Luftballon hergestellt, welcher 36 Meter im Durchmesser hat und mit welchem 50 Personen und 2 Luftschiffer aufsteigen. Man hat ihn an einem über 2000 Fuß langen starken Strick befestigt, womit er wieder herunter gezogen wird. Gegen ein Eintrittsgeld kann die Fahrt in die Lüfte mitgemacht werden.

In Frankreich ist die Rede davon, Mac Mahon habe die Absicht, nach der Weltausstellung sein Amt niederzulegen. Manche glauben, man drohe mit dem Rücktritt, um die Republikaner davon abzuhalten, die Minister vom 16. Mai in den Anklagezustand zu versetzen. Sollte Mac Mahon wirklich abdanken, so will, wie der „N. Fr. Pr." berichtet wird, die Linke den Admiral Pothuau als ihren Präsidentschaftscandidaten aufstellen. Gambetta benimmt sich aber jetzt schon gewissermaßen als Präsident.

In der Hauptstadt löst ein Congreß den andern ab. So hat denn auch am Sonntag ein „Frauen-Congreß" stattgefunden, der sich über die politischen Rechte des zarten Geschlechts aussprach. Die interessante Versammlung zählte etwa 300 Personen, darunter auch Senatoren und Deputirte der Kammer, sowie viele häßliche alte Jungfern, einige reizende Jungfrauen und besonders viele Vertreter der sogenannten „Blaustrümpfe." England, Frankreich, Amerika waren vertreten. Es ist selbstverständlich, daß in einer solchen Frauenversammlung viel geredet wurde. Hoffentlich ist kein weiterer Schaden angerichtet worden.

Ueber den großen Strike in Anzin liegen beruhigende Nachrichten vor und ist Hoffnung auf baldige Beilegung der Sache vorhanden. An einzelnen Orten ist die Arbeit bereits wieder aufgenommen worden.

Kaiserin Eugenie wird mit ihrem Sohne im August einen längeren Aufenthalt auf dem Arenenberg in der Schweiz nehmen, dem schönen Schloß am See, das immer nur gestürzte und verbannte Häupter beherbergt.

Spanien. In Bezug auf den König Alfons liefen jüngst Nachrichten durch die Zeitungen, als sei derselbe in Folge des Todes seiner Gemahlin gemüthsleidend und denke an die Niederlegung der Krone. Diese Nachrichten werden jetzt als falsch bezeichnet und der Telegraph meldet aus Madrid: Der König wird voraussichtlich den Herbstmanövern beiwohnen und hierbei das Commando über die zu bildende Nordarmee selbst übernehmen. Der König denkt ferner die nördlichen Provingen seines Landes zu besuchen und alsdann nach Madrid zurückzukehren, um Ende October die Kammern persönlich zu eröffnen.

England. Lord Beaconsfield wird mit großen Ehren und Würden überhäuft, aber aus den Reihen seiner Gegner ist auch der Antrag eingelaufen, ihn in Anklagezustand zu versetzen. Man glaubt, er würde das Parlament auflösen, um durch seine Erfolge sich eine noch größere Mehrheit im Parlamente zu sichern.

Rußland. Die Unternehmungen Rußlands gegen Asien fangen an die Aufmerksamkeit mehr in Anspruch zu nehmen.

Brasilien. Der bisher in verschiedenen Theilen des Landes herrschende hochgradige Nothstand ist bereits in Hungersnoth übergegangen. So wird aus der Stadt Araraty berichtet, daß dort mehr als 40,000 Eingeborene im Zustande ohne jedes Unterkommen und jede Existenz elendesten leben. Täglich sterben 150—170 Personen, unter ihnen die meisten aus purem Hunger. Und da die Ueberlebenden zu schwach und zu gleichgülig sind, die Todten zu begraben, so liegt in dem Kirchhof bereits eine ganze Anzahl Leichen unbeerdigt und geht dort in Verwesung über, die Luft verpestend und die Sterblichkeit noch vermehrend. Wann und wie das Elend enden soll, sieht man dort noch gar nicht ab.

Westfalen und Rheinland.

*** Schwerte, 1. Aug. Die Wahlschlacht liegt glücklich hinter uns. Leider sollte dieselbe hier trübe Schlaglichter auf den Geist, wenn auch nur eines kleinen Theils der Bevölkerung werfen, indem ein achtbarer Bürger unserer Stadt nur wegen seiner freien Meinungsäußerung in Worten und Placaten insultirt, und damit nicht genug am Montag Abend dessen Wohnung mit Steinwürfen bombardirt, und am Dienstag Abend durch eine von bekannten Personen mittelst reichlicher Libationen aufgereizte, halbtrunkene Rotte gegen 11 Uhr der gräulichste weithin vernehmbare Straßenlärm vermischt mit Geschrei, Drohungen und den allergemeinsten Schimpfworten aufgeführt wurde. Selbstredend wurde durch diesen über 1/4 Stunde andauernden Scandal die nächtliche Ruhe der Bewohner aller benachbarten Häuser gestört, ohne daß die Polizei sich auf dem Platze blicken ließ, um die Excedenten und die dieselben begleitenden Anstifter des groben Unfuges dahin abzuführen, wohin sie gehörten. Es ist dieser Vorfall ein trauriger Beleg zu den sittlichen Zuständen und der politischen Reife unserer Stadt, worin bei einem derartigen Terrorismus, welcher fast schlimmer als der bisher von den Socialdemokraten verübte ist, eine freie Meinungsäußerung oder freie Abstimmung ohne Bedrohung der Person und des Eigenthums unmöglich wird. Denjenigen gebildet sein wollenden Personen aber, welche solche Scandale gegen ruhige, unabhängige Bürger durch unedle, strafbare Mittel ins Leben rufen, bringt es wahrlich wenig Ehre, und sie trifft auch vorzugsweise die Verantwortung dafür. Wenn bei allen Wahlen mit solchen Waffen gekämpft würde, dann wäre die deutsche Nation zu bedauern, und dieselben könnten in dem Fall kaum als der wahre Ausdruck des Volkswillens gelten. Im übrigen möge sich der Mann des freien Worts mit dem Sprüchwort trösten: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen".

* Schwerte, 1. August. Der hiesige Turnverein ist recht rührig in der Veranstaltung des am 11. August zu feiernden hundertjährigen Geburtstages des Vater Jahn, verbunden mit dem 10jähr. Stiftungsfest des Vereins Nach dem uns vorliegenden Programm scheint das Fest ein recht schönes werden zu sollen. Am Nachmittage vor dem Gottesdienste versammeln sich die Turner im Vereinslokal, von wo aus mit Musik-

---

„Bewache die Thür, mein guter Wilhelm," sagte sie, „und erlaube Keinem einzutreten, so lange ich hier bin."

Sie trat auf die Zigeunerin zu.

„Nicht wahr, Dein Name ist Zilla?" fragte sie mit sanft klingender Stimme.

„Ja, so nennt man mich," war die Antwort. „Was wünschen Sie von mir?"

„Du sollst es hören; aber schwöre mir erst, das Geheimniß meines Besuches zu bewahren."

„Wozu den Schwur? Ich kenne Sie ja nicht."

„Und doch muß es sein. Was wir zusammensprechen werden, muß unter uns bleiben."

„Wohl denn; ich schwöre nichts zu verrathen."

Die junge Dame bemerkte, daß Zilla todtenbleich war und sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte.

„Du bist krank, armes Mädchen," sagte sie. „Setze Dich."

„Ja, ich fühle mich allerdings noch sehr schwach."

Die Zigeunerin setzte sich auf ihr Bett. Die Dame blieb ihrerseits vor ihr stehen.

„Zilla," begann die Letztere, „ich hörte, Du kannst das Schicksal eines Menschen in den Linien seiner Hand lesen und beschäftigst Dich auch mit andern Dingen, die zum Geschäfte Deines Stammes gehören."

„Die Ihnen das sagten, kennen mich," erwiderte die Wahrsagerin. „Reichen Sie mir Ihre Hand."

Die Unbekannte gehorchte.

Die Zigeunerin betrachtete die feine, weiße Hand lange und aufmerksam.

„Ah! diese Linien! ich kenne sie: Liebe, Täuschung, Kampf, Sieg oder Tod!"

„Tod, wohl nur Tod!" murmelte die Dame.

„O, nun erinnere ich mich!" rief Zilla laut. „Sie sind mir nicht mehr unbekannt. Anna von Faventines steht vor mir."

„Wer sagt Dir das?" fragte die Fremde mit zitterndem Tone.

„Nehmen Sie Ihre Maske ab," fuhr die Zigeunerin fort, „es ist unnütz. Im Garten Ihres Vaters habe ich schon einmal Ihr Schicksal aus Ihrer Hand gelesen. Ich weiß jetzt, wer sie sind."

Zilla hatte die Wahrheit getroffen. Die Dame gehorchte dieser Aufforderung und demaskirte sich.

Ein dunkles Feuer brannte plötzlich in den Augen der Zigeunerin. Sie fragte langsam und mit dumpfer Stimme:

„Sie lieben ihn also auch, mein Fräulein? Und kommen Sie seinetwegen zu mir?"

„Von wem sprichst Du?"

„Von Manuel, dem mein Herz, meine Seele, mein Leben gehört, den Sie mir geraubt, den Sie ins Verderben gestürzt haben!"

„Schweig', Unglückliche!" rief Anna von Faventines."

Beide jungen Mädchen sahen sich einige Augenblicke voll Mißtrauen an. Anna schien empört darüber zu sein, daß Zilla, die so tief unter ihr stand, Manuel zu lieben wagte, und in Zilla's Brust öffneten sich die alten Wunden und die Flammen der Eifersucht loderten wieder in ihrem Herzen empor.

Aber dies Gefühl verhinderte sie nicht, an Manuel zu denken.

„Der Unglückliche lebt also noch?" fragte Zilla.

„Er lebt!" erwiderte Anna. „Weißt Du das nicht?"

Ein unbeschreiblicher Strahl des Glückes verbreitete sich rasch über Zilla's Züge. In dem ersten Augenblicke, in dem sie ihrer Nebenbuhlerin gegenüberstand, hatte sie sich nur an ihre verkannte Liebe erinnert und zu fragen vergessen, ob der Gegenstand derselben noch am Leben sei. Jetzt aber, von Anna von Faventines aufgeklärt, überließ sie sich wieder ganz den Rathschlägen, die ihre wilde Natur ihr eingab.

„Sie, Sie lieben Manuel?" wiederholte sie heftig.

Anna sah sie stolz an.

„Und sie rechnen dabei auf mich?"

„Warum sollte ich das nicht? Ich weiß, Du hassest mich, weil Manuel mich liebt. Wenn er frei ist, so wird er zu mir und nicht zu Dir zurückkehren. Gieb mir, was ich von Dir verlange. Bin ich einmal todt, so kann Dir Niemand mehr Deinen Geliebten entreißen."

Sie flüsterte der Zigeunerin etwas in's Ohr, was diese erbeben ließ.

Der böse Dämon der Eifersucht schwang aufs Neue seine schwarzen Flügel siegreich in ihrer Seele.

Während Zilla den Kopf senkte, daß ihre dunklen Locken über ihr Antlitz fielen, und sich ihren schwarzen Gedanken überließ, stand Anna von Faventines eine Weile ruhig da, Zilla's Antwort erwartend. Als diese aber stumm blieb, legte die junge Dame ihre Hand sanft auf die Schulter ihrer Nebenbuhlerin.

Zilla zuckte bei dieser Berührung zusammen. Sie hob den Kopf. Ein Blick des Hasses glühte in ihren Augen. Der Dämon hatte vollständige Macht über sie gewonnen. Aber ihre Gefühle bekämpfend, wandte sie sich Anna zu und versetzte kalt:

„Sie haben Recht, und sehen mich bereit, Ihnen zu dienen."

Sie öffnete ein Kästchen, das auf einem Seitentische stand und nahm eine Schnur von Ambraperlen heraus.

„Hier, dies Collier wird Ihrem Wunsche entsprechen."

„Ah, diese Perlen sind —"

„Vergiftet," ergänzte Zilla.

„Und wie muß man —"

„Sie zerschmelzen im Wasser, ohne eine Spur zurückzulassen und bewirken nach wenigen Augenblicken den Tod — einen schmerzlosen Tod," fügte die Zigeunerin hinzu.

Anna ergriff ihre Hand.

„Ich danke Dir, Zilla, Du hast mich verstanden. Wenn ich sterbe, hast Du Dir nichts vorzuwerfen. Es war so meine Bestimmung. Und wenn Manuel Dir seine Zärtlichkeit weiht, sei glücklich und sprich manchmal von mir mit ihm. Im Tode beneidet man seine Nebenbuhlerin nicht mehr."

Diese Worte, die Anna sanft, mit zitternder Stimme sprach, machten das junge Mädchen erbeben. Sie fühlte sich gerührt, erschüttert. Sie tilgten, wie im Zaubergewand, den Haß aus ihrer Seele. Das Verbrechen, welches sie begehen wollte, stand auf einmal in schreckenvollster Gestalt vor ihr, und mit einem heftigen Aufschrei stürzte sie auf Anna zu.

„Halt! Halt!" rief sie, „ich bin eine Rasende! Geben Sie mir das Collier zurück! geben Sie es mir zurück!"

„Nein Zilla," versetzte die junge Dame, „das würde meinen Entschluß nicht ändern, das hieße nur, mich einem schreckenvollerem, langsameren Tode übergeben. Lebe wohl! Ich befehle meine Seele dem Gott der Barmherzigkeit."

Sie wandte sich der Thür zu. Aber Zilla hielt ihren Arm fest.

„Nein, nein!" Sie werden nicht so von mir hier gehen. Ich will, ich muß das Collier zurück haben!"

(Fortsetzung folgt.)

begleitung durch die Stadt zum Schützenplatz marschirt wird, woselbst ein Concert stattfindet, und während desselben Riegen- und Kürturnen sowie Freiübungen. In den Concertpausen wird allerlei Kurzweil für Groß und Klein die Besucher erfreuen. Nach Beendigung des Schauturnens beginnt im Vereinslokal der Festball. Möchten unsere Mitbürger durch rege Theilnahme an dem Feste wie durch Beflaggen ihrer Häuser während desselben ihre Anerkennung der guten und löblichen Bestrebungen des Vereins bekunden.

* Schwerte, 1. August. Für die arme Coccinella — wir nennen sie lieber mit dem lateinischen Namen, weil sie der deutschen zu viele hat: Sonnenkäfer, Marienkäfer, Gotteslämmchen 2c. — ist eine schlimme Zeit angebrochen. Ueberall wird das harmlose, der Landwirthschaft sogar nützliche Geschöpf, für den bösen Coloradokäfer gehalten, mit dem es eine oberflächliche Aehnlichkeit hat. Möge man also, wo man die siebenpunktirte Coccinella findet, nicht gleich Angst vor der zehnliniirten Chrysomela (Colorado- oder Kartoffelkäfer) haben.

* Schwerte, 1. August. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde beim Wirth Lührmann auf der Dortmunder Chaussee eingebrochen und eine Partie Kleidungsstücke, Stiefel, Schuhe, Decken 2c. gestohlen. Die Diebe hatten eine Fensterscheibe eingedrückt, um das Fenster öffnen zu können und waren dann durch dasselbe eingedrungen.

* Schwerte, 30. Juli. Das Gewitter vom Samstag Abend hat auch in der Umgegend von Schwerte und weiter hinaus großen Schaden angerichtet. So brannte in Berghofen das Wohnhaus des Wirths Harde am Damm, vom Blitz getroffen, theilweise nieder; zu Wellinghofer Haide schlug der Blitz in das Wohnhaus des Kötters Meininghaus und legte dasselbe total in Asche. Auch in Merklinde und Castrop sollen Häuser vom Blitze getroffen und niedergebrannt sein.

Dem Magistrat in Iserlohn wurde von den Erben der Frau von der Becke geb. Dahlenkamp in Antwerpen ein Geschenk von 1000 Francs angeboten für das Armen- und Krankenhaus, unter der Bedingung, daß die Verwaltung dieser Häuser die Verpflichtung übernimmt, auf immer für die Unterhaltung der Dahlenkampschen Grabstätte auf dem dortigen Kirchhofe Sorge zu tragen. Das Geschenk wurde mit dieser Bedingung angenommen.

In Essen wurde am Samstag Abend der Redacteur und Reichstagscandidat Stotzel behufs Verbüßung einer über ihn verhängten dreimonatlichen Gefängnißstrafe verhaftet und dem Kreisgerichtsgefängniß überliefert.

In Brilon und Burgsteinfurt wurden sämmtliche Primaner der dortigen Gymnasien, die sich zum Abiturientenexamen gemeldet hatten, wegen mangelhafter schriftlicher Arbeiten vom mündlichen Examen zurückgewiesen.

In Westerhausen (bei Quedlingburg) starb ein Familienvater von 36 Jahren an den Folgen eines Fliegenstiches.

Die letzten beim Tunnel-Einsturz in Schwelm verschütteten Arbeiter sind Sonntag aufgefunden und Montag Morgen beerdigt worden.

Die Rheinische Missions-Gesellschaft in Barmen feiert in diesem Jahre das 50jährige Jubelfest ihres Bestehens.

In Gräfrath machte ein 15jähriger Mensch seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

In Wermelskirchen wurde ein junger Weber auf dem Heimwege, bei Köln ein junger Tagelöhner vom Blitz erschlagen.

Eine große Menge stellenloser Kellner waren aus allen Richtungen der Windrose nach Düsseldorf gekommen, in der Erwartung, gelegentlich des Bundesschießens Etwas verdienen zu können, konnten jedoch nicht alle beschäftigt werden und da die armen Kerls kein Geld zur Rückreise hatten, mußten sie sich durchbetteln.

Zwei Bauernfänger aus Düsseldorf wurden in Neuß verhaftet und nach Düsseldorf abgeführt, weil sie vermögenden Gestellungspflichtigen vorgeschwindelt hatten, sie gegen ein Honorar von 100 Thlr. vom Militairdienste zu befreien.

Wie das „Düsseldorfer Volksblatt" mittheilt, endete das Schützenfest hier mit einer großen Keilerei auf dem Festplatze, bei der ein Mnn so schwer verletzt wurde, daß er in's Marienhospital gebracht werden mußte.

Drei Extrazüge standen am Dienstag in Düsseldorf auf dem Berg.-Märk. Bahnhofe für militärische Zwecke in Bereitschaft. Es wurden bei Anlaß der Wahlen in Elberfeld und Solingen große Krawalle befürchtet.

Gestohlen war auf dem Festplatze einem Herrn die Uhr. Als er nach der Stadt zu dem Uhrmacher ging, bei dem er die Uhr gekauft hatte, um sich nach deren Nummer zu erkundigen, fand er hier Uhr und Dieb. Die Uhr steckte er, den Dieb die Polizei ein.

In Neuß ist eine heimliche Verbindung der Gymnasiasten, an welcher Primaner, Secundaner und sogar Tertianer Theil genommen haben, entdeckt worden. Die Verbindung ist nach Art der studentischen Vereinigungen organisirt gewesen, hat übrigens keine anderen als Kneipzwecke verfolgt.

Bei Griethausen wurde im Rhein ein 200 pfündiger Stör gefangen.

In Alstaden schlug der Blitz in ein Haus und zertrümmerte eine im Zimmer stehende Wiege, in welcher sich ein Kind befand. Theile der Wiege wurden zum Fenster hinausgeschleudert, die Federn des Bettchens flogen durch das Zimmer und doch blieb das Kind unversehrt. Dasselbe lag nach der Katastrophe weinend am Fußboden, vor dem Tode bewahrt durch die rettende Hand des Allmächtigen.

In Bonn wurde am 24. v. M. das 60jährige Bestehen der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität durch einen großartigen Fackelzug, an dem sich die in Bonn anwesenden Prinzen und über 1000 Studirende betheiligten, gefeiert. Nach dem Fackelzug fand in der Beethovenhalle ein solenner Commers statt.

In Kirchrath bei Aachen schlug der Blitz in eine Gaststube ein und tödtete ein Kind.

Wahlresultate.

Die Wahlen haben eine große Bewegung im Volke hervorgerufen. Das Resultat läßt sich erst später mit Sicherheit überblicken. Es sei jedoch jetzt schon erwähnt, daß in Berlin bis auf den 4. Bezirk, in welchem eine Stichwahl zwischen Fritzsche (Soc.) und Celle (Fortschritt) stattfinden muß, der Fortschritt gesiegt hat. — In Hamm-Soest jedenfalls Stichwahl zwischen von Bockum-Dolffs (nat.) und Reichensperger (Centrum). — In Hagen Stichwahl zwischen Bueck (nat.) und Richter (Fortschritt). — In Bielefeld wurde Marcart (cons.) gewählt. — In Bochum-Witten Löwe-Calbe (lib.). — In Essen Stötzel (Centrum). — In Iserlohn-Altena Stichwahl zwischen Overweg (cons.) und Schlieper (lib.). — In Elberfeld-Barmen Stichwahl zwischen W. Hasselmann (Soc.) und Andreas Prell (nat.). In Solingen Stichwahl zwischen Landrath Melbeck und Rittinghausen (Soc.). In Lennep-Mettmann Stichwahl zwischen Dr. Techow (nat.) und Ernst Bowinkel (D. Reichsp.). — In Frankfurt a. Main Stichwahl zwischen Sonnemann (Dem.) und Varrentrapp (nat.) — In Dresden-Altstadt Stichwahl zwischen Bebel (Soc.) und Minister von Friesen (cons.). — In Sonneberg wurde Lasker wiedergewählt. — In Wiesbaden ist die Wiederwahl von Schulze-Delitzsch zweifellos. — In Stettin Stichwahl zwischen Delbrück und Schmidt. — In Mainz Stichwahl zwischen Prof. Reulaux (nat.) und Domkapitular Moufang (cons.). — In Leipzig Vicebürgermeister a. D. Stephani (nat.). — In Magdeburg v. Unruh (nat.). — In Halle-Herford von Kleist-Retzow. — Paderborn-Büren Brenken (cons.). — Münster v. Heeremann (cons.).

Zusammenstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen im Kreise Dortmund.

	Berger	von Bodelschwingh	Crone	Schröder	Tölcke	Ungültig.
Schwerte	772	26	2	184	5	2
Westhofen	495	1	—	28	—	1
Dortmund	5238	78	462	4041	1097	13
Holzen	117	—	—	14	1	1
Geiecke	58	46	—	24	34	—
Berghofen	306	—	2	93	13	2
Aplerbeck	529	36	5	151	38	2
Holzwickede	156	67	—	93	20	7
Hengsen	32	25	—	64	50	—
Sölde	176	31	1	71	54	—
Hörde	1528	8	3	470	4	39
Lünen	330	3	26	286	—	—
Annen	708	140	3	109	27	—
Schüren	394	—	—	78	2	3
Barop	255	7	1	34	26	1
Eichlinghofen	298	26	1	4	23	2
Brünninghausen	142	2	1	77	4	—
Benninghofen	234	2	—	16	1	—
Kirchhörde	438	30	6	21	7	—
Hombruch	306	5	2	340	23	—
Menglinghausen	161	5	3	38	3	—
Luecklemberg	227	—	1	12	13	—
Rüdinghausen	280	6	—	20	—	—
Wellinghofen	262	—	4	3	1	—
Kirchlinde	13	1	—	159	55	—
Ickern	49	13	—	14	—	—
Holthausen	22	—	1	60	—	—
Asseln	319	12	—	37	3	—
Eving	259	—	9	13	15	—
Frohlinde	12	—	—	55	5	—
Brackel	333	22	3	19	19	2
Cörne	80	—	—	23	3	—
Courl	61	—	—	33	—	—
Lanstrop	43	2	—	131	—	—
Wambel	52	14	70	10	3	—
Wickede	218	19	—	17	5	—
Behringhausen	2	—	—	34	—	—
Bövinghausen	11	—	—	35	—	—
Merklinde	6	—	—	65	2	—
Bodelschwingh	3	113	—	5	—	—
Brüninghausen	30	11	—	9	—	—
Castrop	108	8	3	318	5	—
Dingen	12	20	—	3	—	—
Deininghausen	18	20	—	—	—	—
Deusen	23	—	13	7	20	—
Ellinghausen	19	—	—	4	3	—
Giesenb.-Sodingen	15	—	—	55	4	—
Groppenbruch	35	—	—	13	—	—
Holthausen	22	—	—	55	—	—
Mengede	124	15	—	90	2	—
Nette	31	22	—	19	9	—
Obercastrop	34	4	—	144	6	—
Oestrich	14	17	—	14	—	—
Rauxel	48	5	1	129	1	—
Schwieringhausen	30	—	—	6	—	—
Westerfilde	9	36	—	9	2	2
Dorstfeld	330	7	4	167	58	3
Huckarde	43	5	1	297	18	—
Rahm	43	18	—	14	9	—
Westrich	47	1	—	13	19	—
Lütgendortmund	222	28	—	143	110	3
Marten	270	3	1	58	111	1
Oespel	130	3	1	33	108	1
Kley	70	—	—	19	10	—
Kirchderne	229	1	—	26	1	—
Horstmar	75	—	—	64	—	—
Brechten	197	7	1	33	5	1

Das Gesammtresultat der Reichstagswahl in unserem Wahlkreise ergibt — Irrthum vorbehalten — für Louis Berger 17,260 Stimmen, für Schröder 8777 St., für v. Bodelschwingh 966 St., für Crone 669 St. und für Tölcke 2003 St. Im Ganzen wurden 29757 Stimmen abgegeben. Am 10. Januar 1877 hatte Berger erhalten 11,632 St., Schröder 7234 St., Eugen Richter (jetzt Crone) 379 St. und Tölcke 3563 St. Berger hat also diesmal mehr erhalten: 5628 St, Schröder mehr: 1543 St, Crone (Eugen Richter) mehr: 290 St., Tölcke weniger: 1560 St. Die Socialdemokraten haben also fast die gleiche Anzahl Stimmen verloren, welche die Ultramontanen gewonnen haben; es folgert daraus, daß die abgesprungenen Socialdemokraten zu den Ultramontanen übergegangen sind.

Todtenglocke.

* Osnabrück, 31. Juli. Der hiesige Bischof Beckmann ist gestern Abend gestorben.

* Herr Pastor Knak an der Bethlehemskirche in Berlin ist dem „Reichsboten" zufolge in Dünnow bei Stolpmünde, wo er sich bei seiner Tochter zum Besuch aufhielt, am Herzschlag gestorben.

* In St. Francisco ist Isak Friedländer, genannt der Kornkönig, gestorben. Er hatte immer eine ganze Flotte auf dem Meere schwimmen, indem er sein Korn nach England und Australien ausführte und sich die größten Reichthümer erwarb; er war zugleich einer der größten Grundbesitzer in Californien und herrschte wahrscheinlich über ein größeres Gebiet als sein Landesvater, der Großherzog von Oldenburg. Eine einzige Farm war 100,000 Acres groß und nur zur Zucht von Rindvieh und Schafen bestimmt.

In Duisburg entschlief am 26. ds. in Folge Schlagflusses der berühmte Tabaksfabrikant Commerzienrath Theod. Böninger, 75 Jahre alt.

Vermischtes.

* Breslau, 25. Juli. In Oberschlesien tauchte der Coloradokäfer in erschreckender Anzahl, namentlich bei Laurahütte, auf (Sind wahrscheinlich die unschuldigen „Marienkäfer." D. Red.)

* Wahlagitation. Das nennen wir noch eine Wahlagitation, wie sie in Dresden getrieben worden ist. Da finden wir auf der „Eselswiese" des gelesensten Dresdener Blattes, nicht weniger als drei Seiten Wahlannoncen, unter denen die folgende wohl die amusanteste ist:

„Frauen Dresdens! Warnt Eure Männer, von Friesen zu wählen. Er wird unsern Kaffee vertheuern und verschlechtern, — er wird unser Wirthschaftsgeld vermindern, denn alle Bedürfnisse zahlen mehr Steuern — — Soviel ist das bunte Tuch doch nicht werth! Viele sparsame Hausfrauen." Unsern Kaffee vertheuern: Ex Herrcheses, Bliemchenkaffee in der Wahlagitation.

Markt-Berichte.

Schwerte, den 31. Juli 1878.

Per 100 Kilo.	M. Pf.	M. Pf	M. Pf.
Weizen	23 —	— —	— —
Roggen	17 —	16 63	16 25
Kartoffeln,	6 —	— —	— —
Butter 1 Kilo	2 —	1 80	1 60
Brod 5 Kilo	— 90	— —	— —

Eier 9—10 Stück 80 Pfg.

Herdecke, 30. Juli 1878.

Per 100 Kilo.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf
Weizen	24 —	23 —	— —
Roggen	17 —	16 50	— —
Gerste	16 —	— —	— —
Hafer	16 50	16 —	— —
Kartoffeln	8 —	— —	— —
Bohnen	— —	— —	— —
Erbsen	— —	— —	— —
Heu	5 —	— —	— —
Stroh	5 —	— —	— —
Butter à Pfund	— 90	— —	— —
Eier 10 Stück	— 50	— —	— —

Gottesdienste.

Sonntag, den 4. August 1878.
Größere evangelische Kirche:
Frühpredigt 1/2 8 Uhr: Pastor Schütte.
Hauptpredigt 9 Uhr: Pastor Heinenberg.
Nachmittagspredigt 2 Uhr: Pastor Heinenberg.
Amtswoche: Pastor Heinenberg.

Ein uns zugegangener Artikel, betreffend „Friedr. Ludw. Jahn", mußte wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden. D. Red.

Verkauf.

Am Mittwoch, den 7. August cr.,
Morgens 9 Uhr anfangend,
verkaufe ich im Lokale des Herrn Robbert am Markt
eine große Parthie goldene Taschenuhren
Regulateure & Wanduhren
öffentlich, meistbietend, gegen Baar und Credit
Für die Solidität der Uhren wird garantirt.

Hohenschwert.

Homöopathie!

Jeden Tag bin ich für Kranke aller Art zu sprechen. Langjährige Erfahrung bürgt für exakte Behandlung.
Hoerde, Schulstraße.
W. Krause.

Für Hautkranke

ist der Königliche Kreis-Wundarzt,
Specialarzt Dr. Philippson
aus M.-Gladbach jeden **Donnerstag** im **Soolbade Königsborn** bei **Unna** zu consultiren.

Abzeichen, Medaillen,
Schleifen, Schärpen,
Ballons, Lampions,
Fahnen aller Art.
Bonner Fahnenfabrik
in Bonn am Rhein.

Zu Festgeschenken empfohlen!
(Verlag von J. Bädeker in Iserlohn.)
Pharus am Meere des Lebens.
Anthologie für Geist und Herz.
Illustrirt von
Professor **Adolf Schmitz.**
Pracht-Ausgabe, eleg geh M. 20.
In Pracht-Band mit Goldschnitt M. 24.
Einband-Decke dazu 2 M.

Zu beziehen in Schwerte durch **Carl Braus.**

Universal-
Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden.
1/4 Originalpacket à M. 0.25,
1/2 „ à M. 0.50,
zu haben bei
Carl Braus.

Königliche Provinzial-Gewerbeschule zu Hagen.

Die Anstalt tritt Herbst d. J. in die Reorganisation ein. Sie wird aus einer fünfklassigen Vorschule (VI.—IIIa.) und der eigentlichen Gewerbeschule (II., I. und Fachklasse) bestehen.

Die Vorschule bereitet nicht nur für die höhere Abtheilung, sondern als abgerundete, allgemein bildende Lehranstalt auch für das praktische Leben vor.

Ihr Lehrplan umfaßt: **Religion, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Geographie, Arithmetik, Geometri, praktisches Rechnen, Einleitung in die Physik und Chemie, Naturgeschichte, Freihand- und Linearzeichnen.** Sie vertritt also die Stelle einer höheren Bürgerschule.

Die **eigentliche Gewerbeschule** fügt hinzu: **Darstellende Geometrie, Mechanik, Maschinenlehre, mechanische Technologie, Bauconstruction, Physik, Chemie, chemische Technologie, Arbeiten im Laboratorium, Bau- und Maschinenzeichnen, Modelliren.**

Jährlich finden technische Excursionen statt.

Die höhere Abtheilung soll besonders für die **technische Praxis** vorbereiten.

Es ist in Aussicht gestellt, daß nicht erst mit der Reife für die Fachklasse, sondern schon mit der für Prima, das einjährige Dienstrecht erworben wird.

Herbst d. Jahres treten ins Leben die Klassen VI., IV., IIIa. und II. Durch höhere Verfügung ist es gestattet, Schüler, die für die fehlenden Klassen V. und IIIb. reif sind, dieses Jahr ausnahmsweise in IV. und IIIa. aufzunehmen.

Zum Eintritt in VI. genügt ein Alter von 9 Jahren und entsprechende Elementarkenntnisse. Die Aufnahme in II. erfordert ein Alter von mindestens 14 Jahren und (mit Ausnahme des Latein) die allgemeine Bildung, welche zum Eintritt in die Secunda einer **Realschule** erforderlich ist.

Die **Aufnahme-Prüfung** findet

Montag, den 14. October, Vormittags von 9 Uhr ab

im **Gewerbeschulgebäude** (Körnerstraße) statt.

Weitere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, an den vorläufige Meldungen einzureichen sind.

Hagen, im Juli 1878.

Dr. Holzmüller,
Director.

Wittenberg, Rgb. Merseburg, 27. Mai 1876.

(Originalbrief) Unendlich leid thut es mir, Ihnen nicht schon längst betreffs meines Gesundheitszustandes Bericht erstattet zu haben. Mit Freuden theile ich Ihnen denn mit, daß mein Leiden in Folge der mir gegebenen Pulver vollständig beseitigt ist. Ich kann mich wohl geschmeichelt fühlen, endlich von meinem langen

Magenleiden

befreit zu sein und werde nicht verfehlen, ihnen meinen öffentlichen Dank in den Blättern zu zollen.

Die Gesundheit des Menschen geht ja über alle Schätze, deshalb geehrter Herr, halte ich es für meine moralische Pflicht, Ihnen hiermit meine Anerkennung und Dank abzustatten.

Mit aller Hochachtung ganz ergebenst
J. G. Koitzsch, Bank- und Wechselgeschäft.

Weitere Atteste aus allen Provinzen, sowie alles Nähere sendet ähnlich Leidenden franco und gratis **J. J. F. Popp,** Specialist für Magen- und Darmkatarrh, Heide (Holstein).

Zwei erfahrene
Ackerknechte
gesucht. Von wem, zu erfragen in der **Expd. d. Ztg.**

Turn-Verein „Germania“,
Schwerte.

Sonntag, 11. August 1878:

Jahnfeier,

100jähriger Geburtstag des Turnvaters Jahn

und

10jähriges Stiftungsfest
des Vereins.

PROGRAMM:

Nachmittags 1 Uhr: Festzug durch die Stadt und Abmarsch zum Schützenplatz im Schwerter Wald.

Während des ganzen Nachmittags:

Concert.

3 Uhr: Beginn des Turnens, bestehend aus:

1. Stabübungen,
2. Riegenturnen,
3. Kürturnen.

Für Unterhaltung in den Pausen durch Volksbelustigungen ꝛc. ist bestens gesorgt.

7 Uhr: Rückmarsch zur Stadt zum Vereinslokal bei Herrn Robbert am Markt, daselbst von 9 Uhr ab

Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Hörder Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Nepp.

Entree à Person für sämmtliche Festlichkeiten Mk. 1,25,
" " zum Festplatz allein " 0,50,
" " zum Ball allein " 1,—.

Hohensyburg.

Sonntag, 4. August,



Concert

der neuen Hagener Stadtkapelle, unter Leitung des Capellmeisters Herrn W. Fleißner. — Nach dem Concert



Tanzkränzchen.



Entree 50 Pfg.

W. Schulte.

Subhastations-Patent.

Die im Grundbuche von Westhofen, Band IV, Blatt 236 auf den Namen der Wittwe Tuchweber Diedr. Heinr. Neveling, Friederike geb. Weber zu Westhofen eingetragene Grundstücke der Steuergemeinde Westhofen:

Flur II, Nr. 52/2, Holzung im Ebberg, groß 93 Are 41 □-M.,
Flur IV, Nr. 185, Garten an der Ostergasse, groß 3 Are 15 □-M.,
Flur IV, Nr. 379, Acker auf der Wanne, groß 14 Are 29 □-M.,
Flur V, Nr. 310, Garten an der Melkgasse, groß 3 Are 44 □-M.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation auf Antrag eines Gläubigers am

25. September 1878, Nachmittags 4 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Reinertrag sämmtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 4 Thlr. 90 Dez.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind im Bureau II. einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Subhastation stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll am

26. September 1878, Vormittags 9 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Schwerte, den 29 Juli 1878.

Königliche Kreisgerichts-Commission
Der Subhastationsrichter.

Wohnungs-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft aus dem C. Hagemann'schen nebenan in das

Mitsdörfer'sche Haus, Brückenstraße 181.

und halte mein Lager in Möbeln, Sattler- und Polsterwaaren bestens empfohlen, auch werden alle vorkommenden Sattler- und Polsterarbeiten bei mir rasch und billig angefertigt.

Schwerte, den 22. Juli 1878.

C. Erdmann.

Subhastations-Patent.

Die im Grundbuche von Lichtendorf, Band II, Blatt 120, auf den Namen des Bergmanns Franz Brauckmann zu Lichtendorf eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Lichtendorf:

Flur I, Nr. 182/84 und 183/84, am Lammerg, Hofraum mit Wohnhaus, groß 16 Are 23 □-M., sowie Holzgrund, groß 78 Are 38 □-M.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation auf Antrag eines Gläubigers am

24. September 1878, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Reinertrag sämmtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 2 Thlr. 46 Dez., der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswerth der aufstehenden Gebäulichkeiten beträgt 60 Mark.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchfolii und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und andere, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind im Bureau II. einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Subhastation stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll am

25. September 1878, Vormittags 9 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Schwerte, 30. Juli 1878.

Königliche Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Um den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen.
Mit vollständiger Garantie für reelle Billigkeit
offerirt die
Tabak- und Cigarren-Fabrik
A. Bülow in Eitorf a. d. Sieg
ihre
Rauchtabake!
in besonders schönem, langen Schnitt und anerkannter Güte,
deren eigentlich reeller Werth:
50, 60, 70, 80, 90, 100, 120 150 und 190 Pfennig per Pfund,
nunmehr zu 30, 40, 50, 60, 70, 80, 100, 120 und 150 " " "
und versendet 5 Pfund zur Probe gegen Nachnahme.
Ferner ihre
Cigarren und Cigarren-Cigarretten!
vorzüglicher Qualität und musterhafter Arbeit, deren eigentlich reeller Werth:
Mark 21, 24, 26, 30, 36, 45, 54, 60, 75, 90 und 100 zu
Mark 15, 18, 21, 25, 30, 36, 45, 48, 60, 75 und 85 per Tausend
und versendet Probezehntel gegen Nachnahme.

Durch praktische Erfindungen, welche die Fabrikationskosten erheblich vermindern, und dadurch, daß sie nicht reisen läßt, weil ihre Fabrikate sich selbst empfehlen, ist sie in Stand gesetzt, mit mäßigem Gewinn, an reeller Waare **jede Concurrenz zu überbieten!** und verpflichtet sich ausdrücklich, als vollständige genügende Garantie, für äußerst vortheilhafte, reelle und durchaus billige Bedienung Nichtconvenirendes gegen Nachnahme zurückzunehmen.

Bei Abnahme größerer Posten besonderer Rabatt.

Dresch-Maschinen

für Handbetrieb; 1 bis vierspännig mit Putzerei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern als Specialität zu **außergewöhnlich** billigen Preisen. Abbildungen und Beschreibungen versenden franco und gratis. Solide Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Mobiliarverkauf.

Der frühere Wirth Herr J. Beisen läßt **Montag, 12. August cr.,**
Morgens 9 Uhr,
an seiner Wohnung hierselbst seine sämmtlichen Wirthschaftsutensilien als:



8 Tische, einige Dutzend Stühle, Theke, Lampen ꝛc.; ferner:



1 Billard, Sophas, mehrere Betten mit Bettstellen und Matratzen, Waschconsole, Kleiderschränke ꝛc. gegen Credit meistbietend verkaufen. Sämmtliche Sachen sind noch fast neu und sehr gut erhalten.

Westhofen. **Sundermann.**

Ackerland-Verpachtung.

Am Dienstag, den 8. d. Mts.,
Abends 7 Uhr,
sollen bei Herrn Stricker an der Schwerter Brücke ca. **8 Morgen Ackerland** zwischen Ruhren und **1½ Morgen Ackerland** auf der Böcke vom Herpst d. J. an, öffentlich, meistbietend verpachtet werden.

Villigst, den 1. August 1878.

Freiherrl. von Elverfeldt'sche Rentei.

Grasverkauf.

Am Dienstag, den 6. August,
Nachmittags 4 Uhr anfangend,
soll in der zum Gute Husen gehörenden Oelkamps-Weide, circa 17 Morgen, das aufstehende vorzügliche Weidengras öffentlich, meistbietend, nummerweise zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Haus Husen bei Westhofen a. d. R., den 29. Juli 1878.

Die Verwaltung.



In Hörde am Markt ist ein frequentes

Wirthschaftslokal

mit Backofen-Anlage, acht Räume enthaltend, mit Gas- und Wasserleitung, auf den 1. Nov. cr. zu vermiethen, kann auch auf Wunsch sofort bezogen werden.

A. Sonnenschein.

Grasverkauf!

Herr Landwirth Fr. Pelzing zu Rheinen läßt

Dienstag, den 6. August cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
das vorzügliche Gras in seinen Hofeswiesen in Nummern gegen Credit verkaufen.

D. Pütter.

Submission.

Im Wege der öffentlichen Submission soll die Anlieferung von

50 Stück Feuerwehrröcken

vergeben werden, ein Proberock, sowie die Bedingungen liegen von Montag, den 5. ds. ab, beim Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr zur Ansicht.

Unternehmer, welche Willens sind, die Anlieferung zu übernehmen, wollen ihre Offerten mit Preisangabe und beigelegtem Probestoff, bis zum 10. ds. an den Hauptmann der freiw. Feuerwehr versiegelt mit der Aufschrift „Submission über Anlieferung von Feuerwehrröcken“ einsenden.

Der Vorstand
der freiwilligen Feuerwehr.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Bekanntmachung,
Das Ausweißen

der sämmtlichen Räume der katholischen Schule soll am

Montag, den 5. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Stadthause an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Schwerte, 31. Juli 1878.

Der kath. Schul-Vorstand.

2 Commoden

mit drei Schubladen werden billig verkauft bei Schreiner **Wilh. Lewe,** am Graben.

Auf gleich oder 1. November ist eine

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Keller, Bodenraum Stallung und Gartenland zu vermiethen bei

Ostenhaide. **Aug. Westkämper.**

Incarnatkleesamen,

per Pfund 30 Pfg.,
empfehle zur gefälligen Abnahme.

Refflingsen. **Schwarzelühr.**

Incarnatsamen,

Echter
Weinessig,
zum Einmachen (kein Spritt),
per Liter 35 Pfg.,
empfiehlt

Schwerte. **Herm. Schmidt.**

Freiwillige
Feuerwehr.

Antreten der Steigermannschaft am **Sonntag, den 4. August cr.,**
Morgens 6½ Uhr,
am Bahnhof, behufs Abfahrt nach Hagen zur Uebung.

Der Hauptmann.



Kriegergesangverein
Hennen.

Sonntag, den 4. August,
Nachmittags 4½ Uhr,
Uebungsstunde.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht
der Dirigent.



Krieger-Verein.

Am Sonntag, 4. August cr.,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal
Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Besprechung über die Feier des Sedanfestes;
2. Besprechung über die Fahrt zur Kaiserparade am 3. Sept. v. J.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Sonntag, den 4. August,
werden bei mir
verschiedene Gegenstände
ausgeschossen, wozu freundlichst einlade.

W. Potthoff,
an der früheren Haver'schen Papiermühle.

Bezugnehmend auf das Inserat der Wwe. Friedr. Gabel in der Wanne in Nr. 59 dieser Zeitung, betreffend das Verbot, den Weg von meinem Steinbruch auf dem Buchholz nach dem Neveling'schen zu befahren, theile ich meinen Kunden hiedurch mit, daß mir das Recht hiezu zusteht.

Buchholz. Friedr. Hunke.

Die von mir gegen die Herren **Falk & Mehler** ausgesprochenen Beleidigungen gegen Gensdarm Ruhnen und in der Wirthschaft von Schulte im Stadtkeller nehme ich hiermit zurück.

Franz Baumeister.

Ein gewisser Jemand wird ersucht, sein Mundstück etwas im Zaume zu halten, widrigenfalls die §§. 186 und 187 des deutschen Strafgesetzbuchs gegen ihn in Anwendung gebracht werden.

Laß deinen Nächsten was er ist,
Dann bleibst du selber was du bist.